

Teil I: „Vertrauen“ (St. Maria Ausiliatrice – Turin)

Ich werde in dieser Woche einige „hervorstechende“ Merkmale des hl. Don Bosco herausgreifen, damit sie für uns zur Anfrage werden.

Manche dieser Merkmale sind so markant, dass sie geradezu aufregen – wie auch bei anderen Heiligen – aber dass sie aufregen, ist kein ganz schlechtes Zeichen.

Das erste Thema, das sich bei Don Bosco geradezu aufdrängt ist das VERTRAUEN.

In der Lesung (Phil. 4, 4-9) haben wir gehört: *„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“*

Und im Evangelium (Mt 6,25ff): *„Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen, was sollen wir trinken?“*

Und bei Don Bosco ist dieses Vertrauen unübersehbar, gerade auch, als er die Idee zum diesem Kirchenbau hatte. *„Wenn Gott die Kirche will, dann bauen wir sie!“*

Es gab zur gleichen Zeit auch einen sehr heiligmäßigen Menschen, der sich um die Ärmsten der Armen kümmerte, Don Cottelengo. Er hätte gesagt: *„Die göttliche Vorsehung hat das Geld für uns schon bereit. Warten wir, bis es ankommt!“* Im Unterschied dazu hat Don Bosco gesagt: *„Die göttliche Vorsehung hat das Geld für uns schon bereit. Gehen wir es suchen!“*

Seine Mutter Margarita hatte ihm ja eingebläut, ja nicht reich werden zu wollen. Als Priester hatte man damals durchaus die Möglichkeit dazu. Die Mutter hatte ihm gesagt, als er kurz davor stand, Franziskaner zu werden: *„Wenn du Priester wirst und zum Unglück reich werden solltest, werde ich dein Haus nie betreten. Vergiss das nie!“*

Don Bosco entschied sich dann doch gegen den Bettelorden, aber er wurde auch als Weltpriester niemals reich. Trotzdem bekam er alles, was er brauchte – durch sein unbändiges Vertrauen.

Auffallend ist schon, dass jene, die große Bewegungen ins Leben gerufen haben, so „verrückte“ Vertrauer waren: etwas Mutter Teresa oder der hl. Franziskus. Oft wurde dann aber bald nach ihrem Tod sichtbar, dass sich die Nachfolgenden schwertaten, derartig aus dem Vertrauen zu leben. So etwa gab es bei den Franziskanern bald einen Streit, wie das Leben in Armut zu verstehen sei. Das führte sogar zu einer ersten Spaltung innerhalb dieser Bewegung. Aber nichtsdestotrotz: Die großen Vertrauer haben „Kinder“ geboren, die viel bewirkt haben und noch immer viel bewirken. Das „Kind“ des Don Bosco sind die Salesianer. Es ist jetzt die größte „Ordensgemeinschaft“ (eigentlich ‚Kongregation‘), die in vielen Ländern der Erde Kindern und Jugendlichen eine gute Zukunft ermöglichen.

Vielleicht wäre es doch so, dass auch in unserem Leben mehr Gutes herauskommen würde, wenn wir Gott durch uns handeln ließen, wenn wir also dieses Vertrauen hätten. Was Gott in der Hand hat, das wird gut und recht. Gott machen lassen, das könnte man einüben:

Z.B. mit dem Morgengebet: Es geht nicht um eine Pflichtübung und das Herunterraspeln einer Formel. Es hat eigentlich den Sinn, dass man die „Dinge“ des Lebens, des kommenden Tages Gott in die Hände gibt und sagt: *„Mach du!“* Und am Abend könnte man anschauen (reflektieren), wie es gegangen ist und DANKE sagen.

Das ist also etwas, worin uns der hl. Don Bosco provoziert: mit seinem VERTRAUEN.

Teil II: „HÖREN“ (Basilica Superga – Turin)

Don Bosco hat Gott gehört und dann versucht, das Gehörte konkret umzusetzen.

Es gibt sehr unterschiedliche Weisen, Gott zu hören. Bei Maria war es ein Engel, der ihr mitteilte, was geschehen soll (Lk 1). Beim hl. Joseph waren es immer wieder Träume, durch die ihm Gott mitteilte, was er tun soll.

Don Bosco erzählt in seinen Erinnerungen (die zu schreiben ihn der Papst mit 58 Jahren gebeten hatte), dass er seine wesentlichen Impulse durch Träume bekommen habe:

Einen ersten wichtigen Traum hatte er mit 9 Jahren: Er träumte von einer Schar Buben, die in einem spielten und fröhlich waren. Er selbst sah zu, mit der Zeit begannen sie zu streiten und zu fluchen. Er stürzte sich auf sie, schlug auf sie ein und versuchte sie zu beschwichtigen. Da kam ein Herr, der ihm sagte: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Güte und Liebe wirst du sie als Freunde gewinnen.“ Da erscheint eine Frau, die ihn bei der Hand nimmt. Es kommen wilde Tiere, die zu Lämmern werden“

Dieser Traum ließ Giovanni nicht mehr los. Er erzählte ihn in seiner Familie. Jeder gab seine Meinung ab. Die Großmutter meinte, es sei doch nur ein Traum. Mutter Margarita sagte: „Vielleicht wirst du Priester.“

Der zweite wichtige Traum: Es ist kurz vor dem Studium. Giovanni Bosco will Franziskaner werden, um seiner Mutter nicht mehr zu Last zu fallen. Ein Pfarrer rät ihm davon ab: „Du passt doch nicht ins Kloster...“ Seine Mutter lässt es offen. Da hat er diesen Traum:

Er sieht Brüder in zerrissenen Kutten. Jeder läuft in eine andere Richtung. Einer kommt und sagt ihm: „Du suchst den Frieden, aber hier wirst du ihn nicht finden. Gott bereitet dir einen anderen Platz!“

Ein Freund rät ihm dann, noch eine Novene mit seinem Anliegen zu halten. Nun wird ihm endgültig klar: Sein Platz ist nicht bei den Franziskanern, sondern im Priesterseminar.

Ein dritter Traum, viel später, als sich die Salesianergemeinschaft in Turin schon etabliert hat:

In einem unbekanntem Ödland, in der Ferne sieht er hohe Berge. Davor weile Menschen, fast nackt, mit dunkler Haut und borstigen Haaren. Sie tragen Lanzen und an ihren Spitzen Fleisch. Das Gelände übersät mit Leichen. Am Rand der Ebene sieht er Menschen mit Kutten. Daran erkennt er, dass sie Missionare sind. Einige sind von den Wilden aufgespießt. Dann kommen andere: ER erkennt, dass es seine Salesianer sind. Da senken die Wilden ihre Waffen und hören zu“

Don Bosco wusste lange nicht, wo das war: Äthiopien, Hongkong Nach einem Treffen mit dem argentinischen Konsul äußerte dieser den Wunsch, Salesianer mögen doch nah Argentinien kommen. Don Bosco las daraufhin Bücher und studierte Landkarten. Da kam er drauf, dass sein Traum tatsächlich im Süden Argentiniens, in Patagonien, gespielt hatte. Bald darauf begannen die Vorbereitungen für die Entsendung der ersten Salesianer nach Argentinien. Die erste Mission entstand.

Don Bosco's besondere Gabe war, dass er den Willen Gottes auch über Träume erfuhr. Er wurde an besonderen Stellen seines Weges durch Träume gelenkt.

Wichtig ist, dass auch wir durch Gott gelenkt werden; dass er uns – wie auch immer – sagen kann, welches sein Wille für uns ist. Es müssen nicht unbedingt Träume sein, es kann auch ganz unauffällig geschehen: im Gebet, in der Stille, durch die Bibel, durch Menschen

Denken wir jetzt eine Zeitlang darüber nach, wie Gott uns in unserem Leben bisher gelenkt hat. Wir er uns mitgeteilt hat, welches sein Wille für uns ist. Wie es gekommen ist, dass wir diesen bisherigen Weg gegangen sind und da sind, wo wir sind.

Teil III: FREUDE (Santuario di Vicoforte)

Der erste Satz der Lesung, die wir gehört haben (Phil 4,4-9) greift unser heutiges Thema auf. „**Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!**“ Es ist eine Ermutigung zur Freude. Christen sollen sich freuen. Die zwei Wörtchen zwischen drin – „im Herrn“ – weisen darauf hin, welches die Mitte bzw. der Ursprung der Christenfreude ist.

Don Bosco war ein froher Heiliger. Eins seiner großen Vorbilder war der hl. Franz von Sales. Der war Bischof von Genf nach der Reformation (16. Jh.). In der Schweiz gab es zwei eigene Reformatoren: Zwingli und Calvin. Die waren noch viel radikaler als Martin Luther. Sie vertraten eine Gläubigkeit ohne Schnickschnack: Nur Gott, Jesus Christus, das Wort, Glaube – nichts dazwischen drin: keine Kirche, kein Klerus, keine sakramentale Kommunion, keine Bilder, keine Farben, kein Humor. Franz von Sales stellte sich dem entgegen. Sein Leitmotiv für ein christliches Leben lautete: **In der Gegenwart des liebenden Gottes leben – in allem, was man tut, und das auf eine lebenswürdige Art und Weise.** Das ist auch er Grundsatz der salesianischen Spiritualität. Von Franz von Sales stammen auch Sätze wie: „Die Freude ist die echte religiöse Haltung.“ Und: „Gott ist ein Gott der Freude“.

Das hat Don Bosco in seiner Arbeit umgesetzt. Er dachte: Wenn Gott ein Gott der Freude ist, dann ist die Freude ein Weg zu Gott. An den Sonntagen gib es bei ihm ernst und lustig zu. Er sagte zu den Jugendlichen: „Springt, springt, macht Lärm! Mir genügt, dass ihr nicht sündigt!“ Und seinen Salesianern hat er später als Erziehungsprinzip mitgegeben: **„Der Erzieher muss alles verhindern, was die Freude zerstören könnte.“**

Was zerstört die Freude?

- **Die Sünde und ihre Folgen.** Schuld, die nicht bereinigt ist, macht traurig. Don Bosco war deshalb die Beichte sehr wichtig. Es war für ihn ein Weg, Belastendes wegzuräumen und wieder froh zu werden;
- **Nicht ausgelebte Trauer:** Abschiede, durch Trennung oder Tod, hinterlassen eine Trauer, die verarbeitet und ausgelebt werden muss. Trauer braucht Zeit, die sich viele zu wenig nehmen. Früher durfte man die Trauer auch äußerlich zeigen – z.B. im Tragen von Trauerkleidung etc. Sie sollte einen in der Trauer schützen und sagen: Du darfst trauern, du musst nicht gleich wieder lustig sein.
- **Das Zuviel,** das Dauernd-im Überfluss-Leben zerstört die Freude. Es ist so, dass uns immer alles zur Verfügung steht – jeden Tag, jede Jahreszeit das ganze Jahr über: immer ALLES. Essen, Trinken, Musik, Tanz Deshalb sind Formen von Askese (Enthaltung) und Fastenzeiten wichtig. Wer immer alles hat, ist in Gefahr, sich an den kleinen Dingen nicht mehr freuen zu können, und dann langsam die Freude überhaupt zu verlieren.
- **Angst** zerstört die Freude. Angst kommt aus dem fehlenden Vertrauen ins Leben, ins Dasein. Es gibt normale, gesunde Ängste, die einen etwas lehren oder vor etwas schützen. ES gibt aber auch krankhafte Ängste, die oft aus einem frühkindlichen Mangel oder einem traumatischen Erlebnis kommen. Das beste Gegenmittel gegen die Angst ist die Liebe. Aber gerade das ist oft bei der krankhaften Angst das Problem: jemandem zutrauen, dass er einen nicht fallen lässt. Eine Schule gegen die Angst und für das Vertrauen ist das Gebet: Da lasse ich mich ständig in Gottes Hände fallen.

Freude ist ein Geschenk. Man meint, man könnte nicht viel dazu tun. Stimmt nicht! Man kann schauen

- dass man gut mit der Schuld umgeht;
- dass man gut mit der Trauer umgeht;
- dass man genug Askese im Überfluss hat;
- dass man das beste Gegenmittel gegen die Ängste hat: das Gebet. Amen.

Teil IV: DON BOSCO – EIN MANN DER KIRCHE

Als 9-Jähriger hatte Giovanni Bosco den wegweisenden Traum, der ihn nicht mehr losließ und ihm die Richtung vorgab. Seine Mutter hatte ja damals schon geahnt, dass dieser Traum bedeuten könnte: Giovanni soll Priester werden. Giovanni folgte diesem Traum mit viel Durchhaltevermögen und mit der Hilfe seiner Mutter. Wobei sie ihn immer nur unterstützte in dem, was er vorhatte. Sie bestimmte nicht seinen Weg, aber sie suchte für ihn eine Möglichkeit, einen Unterschlupf ...

Mit seiner Herkunft und seinem Traum war sein Weg vorgezeichnet: Es war ein Weg in und mit der Kirche.

Wir erinnern uns: Seine Mutter hatte ihn weggeschickt, um ihn vor seinem Halbbruder Antonio, der 7 Jahre älter war, zu schützen. Dieser hatte kein Verständnis dafür, dass Giovanni geistige Interessen hatte und Bücher las. Seiner Meinung nach sollte er nur bäuerliche Interessen haben und ihn am Hof unterstützen. Mutter Margarita hatte ihm einige Gehöfte genannt, wo er fragen könnte, als Stallbursche zu arbeiten. Bei der Familie Moglia in Morialdo fand er Aufnahme. Da wurde bei Tisch gebetet und am Abend durfte er den Rosenkranz vorbeten. Am ersten Samstagabend bat er den Bauern Luigi, ob er am nächsten Morgen ins Nachbardorf Moncucco gehen dürfe. Zum Frühstück sei er wieder zurück. Das wiederholte sich Sonntag für Sonntag. Die Bäuerin wollte wissen, was er da machte und ging eines Sonntags voraus nach Moncucco. Sie sah, dass er in die Kirche ging, beichtete und bei der Frühmesse die hl. Kommunion empfing. Daraufhin bekam er die Erlaubnis, jeden Sonntag dorthin zu gehen, ohne fragen zu müssen. Nach dem Frühstück fuhr er dann nochmals mit der Familie dorthin, nahm am Hochamt teil (in dem es damals keine Kommunion gab).

Don Bosco blieb das Leben lang ein Mann der Kirche und der Sakramente. Wenn die jungen Burschen in sein Oratorium, d.h. zum Sonntagstreffen kamen, war zuerst Gottesdienst, dann Unterweisung in sehr einfacher Form, sodass ihn die Jungen verstehen konnten, dann Spiel und Spaß. Währenddessen hörte Don Bosco die Beichte – oft bis in den Abend hinein. Messe und Beichte waren für ihn die wichtigsten Sakramente, und offenbar gelang es ihm, diese religiösen „Übungen“ als etwas Positives rüberzubringen.

Diese positive Sicht ist leider bei vielen Menschen unserer Zeit verlorengegangen – oder sie haben sie nie bekommen. Beichten gehen, in die Kirche gehen hat leider bei vielen einen Pflicht-Beigeschmack: „Gott sei Dank muss ich das nicht mehr!“ Gedacht sind die Sakramente aber als etwas Befreiendes und Heilsames.

Wie ich schon gesagt habe: Beichte könnte helfen, Schuldhaftes, Negatives loszulassen und abzuschließen. Viel zu viele laufen mit nicht aufgearbeiteter Schuld herum. Sie haben sie unter den Teppich gekehrt und meinen, damit fertig zu sein. Doch irgendwann beginnt sie zu „stinken“. Die Beichte wäre – etwa einmal im Jahr – schon sinnvoll, nicht, weil die Kirche das will, sondern weil die Seele das braucht.

Auch bei der Messe sehen viele wenig Positives. Sie ist aber etwas Grund-Positives, weil sie auf Kommunion hinausläuft, auf Gemeinschaft, Einheit. Man hat Gemeinschaft mit Gott, wird in seine Liebe getaucht, die er uns im Tod Jesu am Kreuz auf einzigartige Weise gezeigt hat (deshalb: Erinnerung an den Kreuzestod); Gemeinschaft mit den Heiligen und Verstorbenen: Nicht sie kommen zu uns, sondern wir kommen zu ihnen. Die Messe spielt sich im Himmel ab – die Kirche ist ein Stück Himmel auf Erden (deshalb wollen viele Kirchen – besonders der Barockzeit – den Himmel abbilden). In die Kirche gehen heißt: den Himmel besuchen, erfüllt, erleuchtet, ermutigt auf die Erde zurückkehren und versuchen, die Erde ein wenig himmlischer zu gestalten.-

Möge der hl. Don Bosco uns und unsere Lieben wieder zu einer positiven Sicht von Kirche und ihren Sakramenten führen. Sie sind Geschenke, Orte, die uns helfen wollen, dass wir ein leichteres Leben haben, und dass wir die Welt ein wenig himmlischer machen können. Amen .